

Julia

9/17

EXKLUSIV



CLASSICS

TRAUMMÄNNER

Entscheidung im Palast des Prinzen

Mit dir ist alles anders

Heiße Rhythmen, feurige Küsse

3 Romane

Lynn Raye Harris, Helen Brooks, Heidi Rice
JULIA EXKLUSIV, Band 288

IMPRESSUM

JULIA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,
in der Reihe: JULIA EXKLUSIV, Band 288 – 2017

© 2011 by Lynn Raye Harris
Originaltitel: „Prince Voronov’s Virgin“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Marion Koppelman
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 2054

© 2011 by Helen Brooks
Originaltitel: „The Beautiful Widow“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Dorothea Ghasemi
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 2025

© 2011 by Heidi Rice
Originaltitel: „Cupcakes and Killer Heels“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Juliane Zaubitzer
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 242011

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 08/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733709280

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

Lynn Raye Harris
Entscheidung im
Palast des Prinzen

1. KAPITEL

Als Alexej Woronow den Schrei hörte, der die nächtliche Stille durchbrach, lief es ihm eiskalt den Rücken herunter, und er war sofort in Alarmbereitschaft. Währenddessen rieselte leise der Schnee und bedeckte das Kopfsteinpflaster des Roten Platzes mit einer feinen Puderschicht. Rechts von ihm erhob sich die Kremlmauer. An deren Ende ragte der Erlöserturm mit seinem riesigen Ziffernblatt in den Himmel und erinnerte ein wenig an „Big Ben“ in London. Daneben sah man die Basiliuskathedrale mit ihren farbenprächtigen Zwiebeltürmen.

Es war schon nach Mitternacht, und nichts ließ darauf schließen, dass außer Alexej noch jemand auf dem Platz wäre.

Bis er wieder einen Schrei hörte.

Alexej fluchte. Er wartete auf seinen Kontaktmann, konnte aber nicht länger so tun, als hätte er nichts gehört. Wahrscheinlich handelte es sich nur um einen Streit vor einem der vielen Clubs, bei dem sich eine Frau die Seele aus dem Leib schrie, während ihr Partner ihre Ehre verteidigte. Trotzdem musste Alexej etwas tun, auch wenn er damit den Verlust wichtiger Informationen riskierte, weil er den vereinbarten Treffpunkt verließ.

Andererseits wartete er selbst schon seit einer halben Stunde im Schatten des Lenin-Mausoleums. Der Kontaktmann war seit fünfzehn Minuten überfällig. *Vielleicht hat er es sich anders überlegt?*

Wenn Alexejs Gegenspieler Wind von der Sache bekommen hatte, bezahlte er dem Informanten vielleicht noch mehr. Alexej selbst war bereit, ein kleines Vermögen für die Insider-Information auszugeben. Trotzdem konnte er nicht länger hier herumstehen, während eine Frau Hilfe

benötigte. Es war sein Schicksal, dass er mit einem ausgeprägten Ehrbarkeitsgen auf die Welt gekommen war, das ihn manchmal sogar gegen seine eigenen Interessen handeln ließ.

Das Kaufhaus GUM gegenüber war hell erleuchtet, und Alexej wollte gerade darauf zugehen, als er ein Geräusch hörte. Schritte! Das Echo auf dem leeren Platz machte es schwierig, sie zu orten. Gleich darauf stürzte eine Frau aus der Dunkelheit direkt auf ihn zu. Er hatte keine Zeit mehr, ihr auszuweichen, und sie wären beinahe beide hingefallen.

Alexej hielt die Frau fest, bis er sein Gleichgewicht wiedergefunden hatte. Das dauerte eine Weile, da sie sich gebärdete wie eine Wilde. Sie gab keinen Laut von sich, versuchte aber mit aller Kraft, sich von ihm loszumachen. Dabei kam ihr Ellbogen seinem Gesicht gefährlich nahe. Instinktiv wehrte Alexej den Schlag ab, dann drehte er die Frau mit dem Rücken zu sich und hielt ihr den Mund zu. Er spürte, wie sich in ihrer Kehle ein Schrei formte. Wenn er sie jetzt losließ, würden wahrscheinlich seine Trommelfelle platzen.

„Wenn Sie noch einmal schreien“, flüsterte er ihr ins Ohr, „wird Ihr Verfolger Sie finden. Und ich werde mich bestimmt nicht in das Handgemenge zwischen ihm und Ihrem Liebhaber mischen.“

Es wäre sowieso besser, er würde sich da raushalten. Womöglich kam sein Informant doch noch. Ein bedeutender Geschäftsabschluss stand auf dem Spiel, ganz zu schweigen von dem Ziel, auf das er schon seit Jahren hinarbeitete und das nun endlich in greifbarer Nähe lag. Dieses wichtige Treffen zu verpassen, weil zwei Männer im Alkoholrausch aneinandergeraten waren, gehörte nicht zu seinem Plan. Noch konnte er sich umdrehen und wäre mit wenigen Schritten wieder beim Mausoleum.

Unter seiner Hand versuchte die Frau, den Kopf zu schütteln und etwas zu sagen. Es klang ausländisch. *Ist sie eine Touristin?* Seit der Perestroika gab es sehr viele Ausländer in Moskau. Darum wiederholte Alexej noch einmal auf Englisch, was er ihr zuvor ins Ohr geflüstert hatte.

Die Frau hielt den Atem an, und Alexej wusste, dass er mit seiner Vermutung richtiggelegen hatte. Er sprach auch Deutsch, Französisch und Polnisch, aber mit Englisch kam man in der Regel am weitesten.

„Ich tue Ihnen nichts“, sagte er, „wenn Sie allerdings noch einmal schreien, überlasse ich Sie Ihrem Verfolger, verstanden?“

Sie nickte rasch, und Alexej drehte sie wieder zu sich um, bevor er sie losließ. Ihre rauchgrauen Augen glänzten im Widerschein der Schaufensterbeleuchtung. Ihre Kapuze war heruntergerutscht. Sie hatte dunkles Haar, das zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden war. Die Frau besaß feine Züge und wirkte zerbrechlich, obwohl sie sich in der Auseinandersetzung mit ihm alles andere als schwach erwiesen hatte.

Unschlüssig sah sie ihn an. „Bitte helfen Sie mir“, platzte sie dann heraus und schützte sich mit den Armen gegen die Kälte der Moskauer Aprilnacht. „Die dürfen mich nicht kriegen.“

Eine Amerikanerin, dachte Alexej. Das überraschte ihn nicht weiter, aber irgendetwas an ihr war ungewöhnlich. Zum Beispiel, dass sie sich mitten in der Nacht allein auf dem Roten Platz aufhielt.

Lass dich da nicht hineinziehen, riet ihm seine innere Stimme. Doch er überhörte die Warnung und erkundigte sich bei der Frau, wen sie damit meinte. „Die Behörden? Wenn Sie etwas Illegales getan haben, kann ich Ihnen nicht helfen.“

„Nein“, sagte sie und warf einen prüfenden Blick über ihre Schulter. „Ich suche nur meine Schwester und ...“

Ärgerliches Rufen scholl über den Platz, und die Frau stürzte wieder in die Nacht. Nach drei Schritten hatte Alexej sie eingeholt, ergriff ihren Arm und wirbelte sie herum. „Hier entlang!“ Er zog sie zum Kaufhaus.

„Da ist es viel zu hell. Sie werden uns sehen“, protestierte sie.

„Eben.“

Der Hall schwerer Stiefel kam donnernd auf sie zu. Es blieben nur Sekunden, bis die Verfolger bei ihnen wären. Das vom Schnee glatte Kopfsteinpflaster würde sie ein wenig aufhalten, aber nicht lange. Alexej schob die junge Frau gegen eines der Arkadenschaufenster.

Sie wehrte sich.

„Legen Sie Ihre Beine um meine Hüften.“

Entsetzt sah sie ihn an. „Lassen Sie mich los! Sie wollen mir überhaupt nicht helfen ...“

„Wie Sie meinen, meine Schöne.“ Er trat einen Schritt zurück. „Viel Glück.“

„Nein, warten Sie!“

Alexej blieb stehen, und die Frau atmete tief durch. „Okay, was soll ich tun?“, fragte sie.

„Wir spielen ein Liebespaar!“ Ungerührt lächelnd drückte er sie wieder gegen die Schaufensterscheibe und löste ihren Pferdeschwanz. „Legen Sie Ihre Beine um meine Hüften.“ Sie umarmte ihn. Alexej umfasste ihre Oberschenkel, hob sie hoch und presste sich gegen sie. Sein langer Mantel verhüllte sie beide. Wenn sie es richtig anstellten, würde es so aussehen, als hätten sie Sex. Also drängte er sich noch stärker gegen ihre intimste Stelle, und die Amerikanerin unterdrückte ein leises Stöhnen. Der Laut ging ihm durch und durch wie ein Schluck Wodka, und seine körperliche

Reaktion kam unmittelbar, so sehr er sich auch dagegen wehrte. *Mist!*

Die Amerikanerin war zierlich, fühlte sich gut an und roch wie der Sommer im Ural – nach Blumen, Sonnenschein und kühlem Wasser. Ihr Duft weckte Erinnerungen, Gefühle ... Die kann ich mir nicht leisten, dachte Alexej ärgerlich. Sie machten schwach, und man konnte an ihnen zerbrechen.

Der Hall der donnernden Stiefel kam näher.

„Küssen Sie mich“, stieß er hervor, „und zwar richtig, damit es echt aussieht.“

Paige Barnes sah erstaunt zu dem dunkelhaarigen Fremden hoch, der sie so vertraut an sich drückte. Du liebes bisschen, wie war sie nur in diesen Schlamassel geraten? Sie hätte sofort zu Chad gehen sollen, als Emma nicht aufgetaucht war. Aber zuerst hatte sie gedacht, ihre Schwester habe sich nur in der Zeit vertan. Außerdem wollte Paige ihren Chef nicht belästigen, nachdem er ihr netterweise erlaubt hatte, Emma mit auf diese Geschäftsreise zu nehmen.

Attraktiv, reich und charmant – Chad Russell war einer der begehrtesten Junggesellen in Dallas, und Paige war seine Sekretärin, zumindest während dieser Reise. Seine Chefsekretärin durfte wegen eines erhöhten Thromboserisikos nicht fliegen. Also musste sie jemand vertreten, und obwohl es Kolleginnen mit mehr Berufserfahrung gegeben hätte, war seine Wahl auf Paige gefallen. Sie war begeistert gewesen und wild entschlossen, ihr Bestes zu geben.

Seitdem sie vor zwei Jahren bei „Russell Tech“ angefangen hatte, schwärmte sie für ihren Chef. Er musste sie nur einmal anlächeln, und sie bekam weiche Knie. Bisher hatte sie allerdings geglaubt, keine Chancen bei ihm zu haben. Doch seit Kurzem sah es beinahe so aus, als ginge sein

Interesse an ihr über das Berufliche hinaus. Er hatte sie zweimal zum Mittagessen eingeladen und sich nach ihrem Privatleben erkundigt – nach ihrer Schwester und vielen anderen Dingen gefragt, die nichts mit der Arbeit zu tun hatten.

Paige bemühte sich zwar, nicht zu viel in sein Verhalten hineinzuzinterpretieren, doch heute Abend hatte sie es zugelassen, dass ihre Gefühle ihren gesunden Menschenverstand ausschalteten. Sie hätte ihrem ersten Impuls folgen und Chad um Hilfe bitten sollen. Aber sie war so sehr daran gewöhnt, ihre Probleme selbst zu lösen, dass sie ihr mulmiges Gefühl ignorierte und beschloss, Emma auf eigene Faust zu suchen. Jetzt, in dieser intimen Umarmung mit dem Fremden, hätte sie sich dafür ohrfeigen können.

„Wir haben keine Zeit zu verlieren“, sagte der Mann mit tiefer, volltönender Stimme. Sein Akzent war nicht stark, aber eindeutig russisch.

Als er sie jetzt noch fester an sich drückte, kehrte Paige mit ihren Gedanken in die Wirklichkeit zurück. Sie musste Emma finden. Aber vorher musste sie diese Situation meistern und wohl oder übel tun, was der Fremde von ihr verlangte. Ein zweites Mal würde sie ihren Verfolgern sicher nicht entkommen.

Nicht, dass sie gewusst hätte, was die Männer von ihr wollten. Nach dem Verlassen des Hotels hatte sie sich verlaufen und war dann auf diese Gruppe Betrunkener gestoßen, die nicht besonders hilfsbereit waren. Zumindest nicht ohne Gegenleistung. Paige erschauerte, wenn sie daran dachte, wie der blonde Riese mit den fleischigen Händen gelallt hatte, dass er ihr helfen würde, wenn sie ihn küsste.

Dabei hatte er gelacht, und die anderen waren mit eingefallen. Es klang furchtbar. Aber erst als der Mann sie gepackt hatte, hatte sie geschrien. Sie hatte ihm zwischen

die Beine getreten und war davongelaufen, als die anderen ihm zur Hilfe geeilt waren.

Warum sie jetzt glaubte, dass dieser Fremde ihr mit seiner intimen Umarmung tatsächlich helfen würde, konnte sie nicht sagen. Zumindest war ihre Reaktion auf ihn positiv. Ihr Herz schlug wie verrückt, und ihre Nervenenden prickelten.

Paige wollte ihn näher kennenlernen, seinen Namen erfahren, fragen, warum er ihr half, aber es blieb keine Zeit dafür. Der Hall der schweren Stiefel kam näher. Mit seinen eisgrauen Augen sah der Fremde sie an und wartete darauf, dass sie seiner Aufforderung nachkam. Rasch schloss Paige die Augen und küsste ihn auf die Lippen. Im selben Moment verspürte sie den unbändigen Wunsch, mit ihm zu verschmelzen. Dazu gab es absolut keinen Grund. Um diese Typen zu täuschen, musste es nur so aussehen, als ob sie sich innig küssten.

Aber der Fremde strich mit der Zunge über ihre Lippen, bis sie den Mund bereitwillig öffnete. Während er sie küsste, schlug Paiges Herz wie wild. Ihre Knie hätten mit Sicherheit nachgegeben, wenn er sie nicht längst hochgehoben und gegen die Schaufensterscheibe gedrückt hätte. Er schmeckte nach Brandy und Minze und war so männlich und stark, dass sie sich förmlich nach ihm verzehrte.

Paige war entsetzt: Seit zwei Jahren beherrschte Chad ihre sexuellen Fantasien. Trotzdem hätte sie sich jetzt am liebsten in der Umarmung des Fremden verloren, um herauszufinden, welchen Zauber er auf sie wirken lassen konnte, wenn sie allein wären. Dabei wusste sie von körperlicher Liebe, Lust und Begehren nicht viel. In den vergangenen acht Jahren hatte sie genau ein sexuelles Erlebnis gehabt – und das war nicht der Rede wert gewesen. Wenn man mit achtzehn Erziehungsberechtigte einer Elfjährigen wird, die Ausbildung beenden und irgendwie

Geld zum Lebensunterhalt beschaffen muss, blieb nicht viel Zeit für Rendezvous oder gar Beziehungen.

Trotzdem war Paige in ihrem Leben ein paar Mal geküsst worden, aber kein Kuss war auch nur annähernd so gewesen wie dieser. Er rief unglaubliche Reaktionen in ihr hervor. In ihrem Bauch wurde es ganz warm, und sie entbrannte lichterloh für diesen Mann und hätte am liebsten sofort mit ihm geschlafen. Gleich darauf überlegte sie erschrocken, wie sie ausgerechnet in diesem Moment an so etwas denken konnte.

Da stöhnte er und drückte sie noch fester an sich, und dann geriet ihr Kuss völlig außer Kontrolle, und die Fantasie ging mit ihr durch. Paige war nicht mehr sie selbst, nicht mehr die langweilige Sekretärin, die für einen Mann schwärmte, den sie ohnehin nicht haben konnte. Sie war auch nicht mehr die verantwortungsbewusste große Schwester, die sich um alles kümmerte. Sie war sinnlich, verführerisch und heiß auf Sex. Sie nahm ihr Schicksal selbst in die Hand und lebte in einem internationalen Umfeld, in dem Intrigen und die Gefahr für Leib und Leben an der Tagesordnung waren. Sie führte ein aufregendes Leben voller Leidenschaft, schlief mit russischen Männern, die küssen konnten, dass einem Hören und Sehen verging und ...

Plötzlich waren ganz in der Nähe Stimmen zu hören, und Paiges aufregender Traum zerplatzte wie eine Seifenblase. Jemand stieß einen anerkennenden Pfiff aus, und ihr blieb vor Schreck beinahe das Herz stehen.

„Keine Angst“, flüsterte der Fremde Wange an Wange mit ihrer, damit die Verfolger ihr Gesicht nicht sahen. „Sie werden gleich verschwinden.“

Gleich darauf liebte er ihr Ohrläppchen mit seinen Lippen, und Paige erschauerte – diesmal vor Lust.

„Wie heißen Sie?“, fragte er. Sie dachte: Was für eine Frage! Er war ihr so unendlich nah. Seine Lippen strichen über ihre Haut. Zwischen ihren Beinen spürte sie seine Erregung, und er wusste nicht einmal, wie sie hieß? Wäre die Situation nicht so verrückt gewesen, hätte Paige gelacht.

Jetzt bewegte er die Hüften. Die Berührung ging ihr durch und durch. Wenn er so weitermachte, dann ...

„Wie heißen Sie?“, wiederholte er.

„Paige“, konnte sie gerade noch flüstern, bevor er sie wieder küsste.

Das Pfeifen wurde lauter. Jemand sagte etwas im Befehlston, und die Männer blieben stehen. Wieder ertönte die Stimme, diesmal noch lauter und strenger und am Ende des Satzes fragend erhoben. Paige spürte, wie der Fremde erstarrte. Entsetzt begriff sie, was das bedeutete: Der Kerl sprach mit ihnen und wartete auf eine Antwort. Unwillkürlich hielt sie den Atem an.

„Stöhnen!“, raunte ihr der Fremde zu.

Mit seinem Akzent klang die Aufforderung noch eindringlicher, wurde die Bedeutung des Wortes noch sinnlicher. Doch Paige wusste nicht, wie man vor Lust stöhnte.

Als der Fremde ihre Schenkel umklammerte, begriff sie, dass auch er die Situation als gefährlich einschätzte. Dadurch kam ihr die Gefahr noch größer, noch realer vor. Wenn die Männer sie erkannten, hätte er als Einzelner keine Chance gegen sie. Also drückte sie ihr Gesicht an seinen Hals und stöhnte, so gut sie konnte. Doch es klang wenig überzeugend.

„Lauter“, flüsterte er ihr ins Ohr und drängte sich noch mehr an sie. Sie spürte ihn zwischen ihren Beinen, und als sie jetzt stöhnte, klang es verdammt echt. Während er mit einer Hand ihre Wange streichelte, küsste der Fremde sie wieder. Sein Kuss war warm, fest und fordernd. Paige spielte

mit dem Pelzbesatz seiner Mütze im Nacken, bevor sie ihm die Finger ins Haar schob.

Der Mann presste sich wieder gegen ihre empfindsamste Stelle und löste damit einen Gefühlsrausch in Paige aus, der ihr völlig neu war. Sie waren nicht einmal nackt, und trotzdem war sie kurz vor dem Höhepunkt.

Wieder stöhnte sie, und als er seine Hand auf ihre Brust legte, hielt sie erwartungsvoll den Atem an. Mit dem Daumen strich er über eine ihrer Brustwarzen, die längst fest und hart war. Er gab einen anerkennenden Laut von sich, der Paige durch und durch ging. Wenn er so weitermachte, würde sie jeden Moment den Gipfel der Lust erreichen. Das sollte eigentlich nicht passieren, nicht so, und doch ...

Unvermittelt beendete der Fremde den Kuss und rückte ein wenig von ihr ab. Er hielt sie immer noch fest, schmiegte sich aber nicht mehr an sie. Paige wurde heiß und kalt, aber der Mann schien völlig unbeeindruckt von dem, was gerade zwischen ihnen passiert war.

Dann fiel ihr wieder ein, weshalb sie einander so nah gekommen waren, und in ihre Verwirrung über die plötzliche Unterbrechung mischte sich Panik. Wollte er sie doch ihren Verfolgern überlassen? Rasch warf sie einen Blick über seine Schulter.

„Sie sind weg.“ Er löste sich von ihr.

Ohne seine Umarmung war ihr plötzlich furchtbar kalt, und sie zitterte so sehr, dass ihre Zähne aufeinanderschlugen.

„Danke“, sagte sie merkwürdig enttäuscht, weil sie den Höhepunkt so kurz vor dem Ziel doch nicht erreicht hatte. Immer noch spürte sie die Nachwehen dieser ungewöhnlichen Situation: zu viel Adrenalin und unerfülltes Verlangen.

„Wir müssen jetzt gehen.“

Paige blickte erstaunt zu ihm hoch und sah ihn das erste Mal richtig an. Vorher war sie so darauf konzentriert gewesen, ihren Verfolgern zu entkommen, dass sie von dem Fremden kaum etwas wahrgenommen hatte. Dafür nahm sie seinen Anblick jetzt umso intensiver in sich auf: jeden Gesichtszug, jedes noch so kleine Fältchen. Er sah überraschend gut aus. In Hollywood hätte man ihn mit der Rolle des Playboys und bösen Jungen besetzt. Nur dass er überhaupt nichts Jungenhaftes an sich hatte.

Unter der Mütze sah sein Haar hervor, das wahrscheinlich braun war, aber bei den Lichtverhältnissen schwarz wirkte. Seine Gesichtszüge waren klassisch, so wie Künstler sie schon seit Jahrhunderten in Marmor bannten. Seine Lippen waren voll und sinnlich, das Kinn ausgeprägt, der Blick eiskalt: Diesem Mann entging nichts.

Und gerade hatte er gesagt, dass sie jetzt gehen müssten. Zusammen.

Verwirrt und unschlüssig wich Paige einen Schritt zurück. Sie hatte schon zu viele Fehler gemacht. Ohne zu überlegen, hatte sie das Hotel verlassen und wäre beinahe vergewaltigt worden.

„Ich bin Ihnen für Ihre Hilfe sehr dankbar und würde mich freuen, wenn Sie dafür eine Belohnung annehmen würden. Aber wenn Sie glauben, dass ich mit Ihnen irgendwohin gehe, um da weiterzumachen, wo wir aufgehört ...“

„Sie bilden sich zu viel ein, Paige“, sagte er mit versteinerter Miene. „Sie kommen jetzt besser mit mir mit, wenn Sie Ihren Verfolgern nicht doch noch in die Hände fallen wollen. In fünf Minuten sind die nämlich wieder da, sobald sie festgestellt haben, dass Sie nicht in der Metro oder in irgendeinem Club sind, der noch offen hat.“

„Ich gehe zurück in mein Hotel. Das ist gleich die Straße runter.“

„Da sind Sie auch nicht sicher.“

„Mein Chef ist da, und er kann mir helfen.“

„Nein, es ist sicherer, wenn Sie jetzt mit mir mitkommen.“

Langsam wurde Paige ärgerlich. Was fiel dem Kerl ein? Und was meinte er damit, dass sie in ihrem Hotel nicht sicher wäre? Dort war es garantiert sicherer als in seiner Nähe – zumindest für sie. „Ich bin Ihnen wirklich sehr dankbar, aber meine Schwester ist weg, und ich glaube, Chad ist der Einzige, der mir da weiterhelfen kann.“

„Chad?“ Er kam einen Schritt auf sie zu und wirkte plötzlich sehr angespannt. „Chad Russell ist Ihr Chef?“

Erstaunt sah Paige ihn an. „Sie kennen Chad?“

Sein Lachen klang nicht freundlich. „Und ob ich Chad Russell kenne, meine Schöne. Und jetzt begleiten Sie mich besser, wenn Sie diese Nacht überleben wollen.“

Wieder zitterte Paige. „Ich weiß nicht, ob das eine gute Idee ist.“

Er sah sie an, als würde er sie jeden Moment packen, damit sie ihn begleitete – wohin auch immer. Aber dann zuckte er nur die Schultern. „Es ist Ihr Leben. Tun Sie, was Sie wollen.“

„Aber warum bin ich allein nicht sicher?“, fragte sie mit klopfendem Herzen.

Der Fremde verzog verächtlich den Mund. „Nachts ist es in keiner Großstadt sicher, und schon gar nicht in Moskau. Aber das wissen Sie ja inzwischen aus eigener Erfahrung.“

Damit hatte er natürlich recht. In Dallas würde sie um diese Uhrzeit bestimmt nicht mehr allein herumlaufen. „Ich kann Sie dafür bezahlen, wenn Sie mich zum Hotel zurückbringen.“

Über diesen Vorschlag lachte er so laut, dass Paige errötete. Hatte sie ihn irgendwie beleidigt? Was für eine merkwürdige Nacht!

„Kommen Sie mit mir, oder lassen Sie es. Das liegt ganz bei Ihnen.“ Er drehte sich um und ging. Unschlüssig stand

Paige da und überlegte angestrengt, was sie tun sollte.

Vielleicht würde sie es allein zurück zum Hotel schaffen. Dazu müsste sie den Roten Platz überqueren und die Straße entlanggehen, die parallel zur Moskwa verlief. Es war ein langer, dunkler Weg, und es war kalt.

Sie würde einfach rennen. Dabei würde ihr warm werden, und sie wäre in zehn Minuten da. Vielleicht war Emma inzwischen zurück. Und wenn nicht, würde Chad ihr helfen.

Da drangen durch die Dunkelheit Männerstimmen an ihr Ohr. Sie sprachen ziemlich laut Russisch, und hin und wieder lachte einer. Paige wusste nicht, ob es die Männer von vorhin waren. Aber wollte sie sich tatsächlich noch einmal dieser Gefahr aussetzen?

Sie drückte die Fingerspitzen gegen die Schläfen, um besser nachdenken zu können. Was tat sie hier überhaupt? Warum hatte sie gedacht, sie könnte Emma auf eigene Faust wiederfinden? Sie sprach kein Russisch, und manchmal verstand sie es nicht einmal, wenn jemand mit einem starken Akzent Englisch mit ihr sprach. Blinzelnd hielt sie Ausschau nach ihrem Retter. Aber auch er war ein Fremder. Wie konnte sie einem Mann vertrauen, den sie nicht kannte?

Die Stimmen wurden lauter. Paige stand immer noch vor dem Kaufhaus. Bei der Frage, ob sie auf diese Männer treffen oder lieber den Fremden begleiten wollte, wurde ihr etwas klar: Sie hatte keine Wahl.

Also rannte sie los.

2. KAPITEL

Alexej goss Scotch in ein Glas und reichte es der Fremden, die niedergeschlagen auf seinem Sofa saß. Er musste unbedingt herausfinden, warum sie sich exakt zur selben Zeit auf dem Roten Platz befunden hatte, zu der er seinen Informanten treffen wollte. Da er nun wusste, dass sie für Chad Russell arbeitete, konnte es kein Zufall gewesen sein. Daran glaubte er ohnehin nicht. Wenn er sich in seinem Leben auf glückliche Zufälle verlassen hätte, würde er jetzt auch in der Familiengruft liegen – zusammen mit dem Rest seiner Familie.

Beinah apathisch nahm die Fremde das Glas entgegen, trank einen großen Schluck und hustete. „Das schmeckt ja furchtbar!“

Alexej nippte an seinem Glas und genoss die Karamell- und Eichenholznoten. Der fünfzig Jahre alte schottische Whisky war einfach perfekt. Genau wie das Theater, das ihm diese Paige vorspielte. Sie wusste, wie man das Unschuldslamm mimte.

Verächtlich verzog er den Mund. Chad Russell dachte, genau wie dessen Vater, er könnte „Woronow Exploration“ in den Ruin treiben, wenn er nur genug Geld an die richtigen Leute verteilte. Doch bisher war ihm das nicht gelungen, und das sollte auch in Zukunft so bleiben. Bevor ich diesen Kampf verliere, sterbe ich lieber, dachte Alexej. *Wenn es mir bloß gelingen würde, Pjotr Walischnikow davon zu überzeugen, seine baltischen und sibirischen Ländereien an Woronow Exploration zu verkaufen und nicht an Russell Tech.* Mit einem Federstrich könnte Walischnikow es ihm ermöglichen, Russell Tech ein für alle Mal zu zermalmen.

Und Katherina wäre gerächt. Das war alles, was zählte.

Alexej musterte die Frau auf seiner Couch. Wenn sie ihn tatsächlich um den Finger wickeln sollte, damit er aus dem Nähkästchen plauderte, machte sie einen verdammt schlechten Job. Sie war schön, und zwar auf ganz natürliche Weise, war sich dessen aber offenbar nicht bewusst. Außerdem schien sie unter Schock zu stehen, deshalb hatte er ihr den Scotch gegeben.

Jetzt griff sie in eine Tasche ihres denkbar unmodernen Mantels, zog eine Brille heraus und setzte sie auf. Schulterzuckend sah sie zu ihm hoch. „Ich sehe auch ohne ziemlich gut, aber mit der Zeit bekomme ich Kopfschmerzen“, erklärte sie, senkte den Blick und betrachtete das Glas in ihrer Hand. „Aber wenn es draußen kalt ist, beschlägt die Brille immer beim Reingehen.“

„Weshalb waren Sie allein auf dem Roten Platz?“

Sie sah ihn an. Die Brille ließ ihre dunklen Augen noch größer wirken. Wieder spürte er dieses Ziehen im Bauch, das er schon empfunden hatte, als er sie im Arm gehalten und ihr Duft ihn an seine Sommer in der Ukraine erinnert hatte. Die Augen seiner Schwester waren genauso dunkel gewesen. Katherinas Blick verfolgte ihn, egal, wie sehr er sich bemühte, die Vergangenheit hinter sich zu lassen.

„Ich weiß noch nicht einmal, wie Sie heißen“, sagte Paige.

„Alexej“, antwortete er, obwohl sie seinen Namen bestimmt genau kannte. Doch wenn sie ihn tatsächlich ausspionieren sollte, warum hatte sie ihm dann erzählt, dass sie für Chad Russell arbeitete? Ich werde ihr Spiel mitspielen, dachte Alexej, zumindest fürs Erste.

Sie wiederholte seinen Namen.

„Genau“, bestätigte er. „Jetzt erzählen Sie mir von Ihrer Schwester.“

Angst und Sorge traten in ihre rauchgrauen Augen. Sie trank noch einen Schluck Scotch und hustete wieder. „Emma ist gestern einundzwanzig geworden. Sie sieht ganz

anders aus als ich, ist groß und blond, amüsiert sich gern und geht gern shoppen. Heute Nachmittag hat sie an einer Stadtführung teilgenommen, während ich Unterlagen für Chads morgiges Meeting vorbereiten musste. Ich habe bei ihm in der Suite zu Abend gegessen und anschließend weitergemacht.“

„Hm“, meinte Alexej und bezweifelte stark, dass die beiden nur miteinander gearbeitet hatten. Erstaunt stellte er fest, dass ihm der Gedanke an Paige und Chad Russell einen Stich versetzte.

„Gegen acht hat mir Emma eine SMS geschickt“, fuhr Paige fort, „darin stand, dass sie in die Hotelbar gehen wollte. Als ich um halb neun in unser Zimmer kam, war sie noch nicht da, aber ich habe mir nichts dabei gedacht. Erst als sie um elf immer noch nicht wieder zurück war, habe ich mir Sorgen gemacht und mehrmals versucht, sie auf dem Handy zu erreichen. Aber sie ist nicht rangegangen.“

Paige stand auf, anscheinend ein bisschen zu schnell, denn sie wurde blass und musste sich wieder setzen. Eine Hand hielt sie an den Kopf. Dass jemand von zwei Schluck Scotch betrunken wurde, hatte Alexej noch nie gesehen.

„Normalerweise trinke ich keinen Alkohol“, sagte sie mehr zu sich selbst, und ihre Augen wirkten ein wenig glasig. „Ich muss Emma suchen.“

„Das mache ich für Sie.“ Sollte Chads Spionin ruhig glauben, dass ihr Plan aufging. „Wo ist Ihr Handy?“

Sie tastete ihre Manteltaschen ab. „Oh nein! Ich glaube, ich habe es verloren, als ich vor den Männern geflohen bin.“

„Gut, dann sagen Sie mir die Nummer Ihrer Schwester.“

Alexej tippte die Ziffern in sein Handy. Als es klingelte, reichte er es Paige. Sie wirkte sehr konzentriert, als ob sie ihre Schwester – wenn es denn eine gab – auf telepathischem Wege dazu bringen wollte abzuheben. Doch es funktionierte nicht, und wenige Momente später reichte

sie ihm enttäuscht das Telefon zurück. Daraufhin rief Alexej seinen Sicherheitschef an und erteilte ihm einige Anweisungen. Anschließend wandte er sich wieder an Paige.

„Geben Sie mir Ihren Mantel! Ich mache Feuer im Kamin, dann wird Ihnen gleich wärmer.“

„Ich sollte jetzt besser gehen.“ Sie biss sich unschlüssig auf die Unterlippe, sodass Alexeys Aufmerksamkeit unwillkürlich auf ihren schön geschwungenen Mund gelenkt wurde. Sofort verspürte er ein Ziehen in den Lenden, dem er mit aller Macht entgegenzuwirken versuchte.

Vorhin war sie während ihrer gespielten Zärtlichkeiten ziemlich aus sich herausgegangen, nachdem sie anfangs unsicher und unerfahren gewirkt hatte. Am Ende hatte er sie regelrecht von sich stoßen müssen, da er sie sonst sofort mit nach Hause genommen hätte, um festzustellen, ob das Feuer ihrer Berührungen sich im Bett fortsetzen würde. Und jetzt war diese Regung wieder da ...

Merkwürdig, denn diese Paige war gar nicht sein Typ. Normalerweise mochte er glamouröse Frauen, die sich ihrer Weiblichkeit bewusst waren und ihre Wirkung auf Männer kannten. Paige war weder glamourös noch selbstbewusst, dafür wirkte sie ehrlich und aufrichtig. Aber das konnte sie nicht sein, wenn sie für Chad Russell arbeitete. Bestimmt war sie nur eine gute Schauspielerin, die auch jetzt noch so aussah, als wollte sie gehen.

„Es ist sicherer, hierzubleiben“, sagte er deshalb.

„Aber ich muss meine Schwester finden.“

„Das erledige ich für Sie, versprochen.“

„Glauben Sie wirklich, dass Sie sie finden?“, fragte sie hoffnungsvoll.

Er nickte. „Ich bin hier zu Hause, meine Schöne, und ich garantiere Ihnen, dass ich Ihre Schwester schneller finde als Ihr Chad.“

In Paiges Augen trat echte Zuversicht, und Alexej überlegte, ob er sich vielleicht doch in ihr täuschte. Unwillkürlich dachte er an Katherina, die ihn genauso hoffnungsvoll angesehen hatte. *Katherina, es tut mir leid ...*

Eine kalte Hand legte sich auf seine, und die überraschende Berührung holte ihn in die Gegenwart zurück. Er erschauerte, aber nicht, weil sich Paiges Hand kühl anfühlte. Offenbar hatte es auch sie bei der Berührung durchzuckt, denn sie zog die Hand schnell wieder zurück.

„Danke, Alexej“, sagte sie mit ihrer dunklen, rauchigen Stimme, die ihn an die Filmstars der 1940er-Jahre erinnerte. „Das vorhin war sehr nett von Ihnen. Ich mag mir gar nicht vorstellen, was geschehen wäre, wenn Sie nicht da gewesen wären.“ Sie setzte sich aufs Sofa und schloss die Augen. Kurz darauf war sie eingeschlafen.

Einen Augenblick beobachtete Alexej sie ungläubig. Dann leerte er sein Glas, machte das Licht aus und ließ Paige auf der Couch zurück. Wenn sie hier war, um ihn auszuspionieren, wäre sie bald wieder wach. Er brauchte nur zu warten.

Paige war schön warm, und sie fühlte sich geborgen. Als sie sich bewegte, spürte sie etwas Weiches an der Wange. Das Hotelbett war bequem, aber irgendwie anders als sonst. Fester. Und warum trug sie immer noch ihre Kleidung?

Irgendetwas stimmte nicht. Paige öffnete die Augen und sah sich im Zimmer um, aber es kam ihr nicht bekannt vor. Mit einem Ruck setzte sie sich auf.

Wo bin ich?

Das Zimmer war luxuriös eingerichtet und die Couch, auf der sie gelegen hatte, mit Seidenbrokat bezogen. Ölgemälde schmückten die Wände, und die Decke, die sie wärmte, war aus Fell. Im Kamin brannte ein kleines Feuer. Bis auf dessen Knistern war nichts zu hören. Paige stand

auf, legte sich die Decke um und hielt nach einer Uhr Ausschau. Sonst sah sie immer auf ihrem Handy nach, aber das hatte sie ja verloren, genau wie ihr Zeitgefühl. Ob Emma inzwischen wieder aufgetaucht war? Wie hatte sie überhaupt einschlafen können? Und wo war dieser Alexej?

Der Gedanke an ihren Retter ließ sie wohligh erschauern. Anfangs war sie nur widerwillig mit ihm mitgegangen, aber sobald sie sein Apartment betreten hatte, hatte sie gewusst, dass sie sich um ihre Sicherheit keine Sorgen machen musste. Seine Wohnung lag in einem der alten Barockgebäude, die mehrere Kriege und eine Revolution überdauert hatten. Sie war mit kostspieligen Antiquitäten, Ölbildern und Teppichen eingerichtet. Er hatte es nicht nötig, sich an einer Touristin zu vergreifen. Außerdem kannte er Chad, obwohl sie immer noch nicht wusste, woher. Und Alexej hatte sie tatsächlich nur geküsst, um sie vor ihren Verfolgern zu schützen, und nicht, weil er sich zu ihr hingezogen fühlte.

Und ich fühle mich auch nicht zu ihm hingezogen, dachte sie trotzig. Keine Frage, er sah gut aus, aber er war nicht wie Chad. Chad war groß, blond und kam aus Texas – wie sie –, er war genauso, wie sie sich ihren Traummann immer vorgestellt hatte. Dass er sie unter all seinen Sekretärinnen für diese Reise ausgewählt und in Russland zweimal mit zum Essen genommen hatte, war vielleicht Zufall. Aber man durfte schließlich noch träumen ... Zumindest gab es zurzeit keine andere Frau in seinem Leben.

Das wusste Paige, weil sie üblicherweise die Blumensträuße bestellte und die Restauranttische buchte. Seit einem Monat hatte sie in diese Richtung nicht mehr aktiv werden müssen.

Vom Salon aus konnte sie den Flur einsehen und bemerkte jetzt, dass aus einem der angrenzenden Zimmer Licht fiel. „Alexej?“, rief sie leise.

Keine Antwort. Vielleicht war er eingeschlafen. Sie ging in das Zimmer, doch es war ein Büro. Als sie es wieder verlassen wollte, stand Alexej auf der Schwelle.

„Suchen Sie etwas Bestimmtes?“

Paige fuhr sich erschrocken mit einer Hand an den Hals. „Ich habe Sie gar nicht kommen hören!“

„Scheint so.“

Nur in Jeans und mit offenem Hemd stand er vor ihr. Seine Füße waren nackt, und sein Haar war zerzaust. Entschlossen hielt Paige den Blick auf sein Gesicht gerichtet und versuchte, den nur halb bedeckten Oberkörper mit dem wunderbar durchtrainierten Bauch zu ignorieren.

„Es tut mir leid, dass ich Sie geweckt habe. Aber ich weiß nicht, wie spät es ist. Wenn Emma inzwischen in unser Zimmer zurückgekehrt ist, macht sie sich bestimmt Sorgen, wo ich bleibe. Ich sollte jetzt wirklich gehen und ...“ Sie verstummte, als ihr bewusst wurde, dass sie vor allem redete, um ihre Verlegenheit zu überspielen.

„Ihre Schwester ist nicht in Ihrem Zimmer.“

Paige fühlte einen Stich im Herzen und zog die Decke fester um sich. „Woher wollen Sie das wissen? Wissen Sie, wo sie ist?“

„Ja, und es geht ihr gut. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen.“

Dass erleichterte Paige so, dass ihre Knie nachzugeben drohten.

Alexej umfasste ihren Arm, führte sie in den Salon zurück und bedeutete ihr, sich zu setzen. „Sie können das ziemlich gut“, sagte er dabei mehr zu sich selbst.

„Was meinen Sie?“

Ohne auf ihre Frage zu antworten, ging er zu einer Anrichte und kam mit einem Glas zurück.

„Bitte nicht schon wieder Alkohol!“, wehrte sie ab.

„Das ist Wasser.“

Dankbar nahm sie es entgegen und trank einen großen Schluck. Irgendwie war ihre Kehle plötzlich wie ausgedörrt. Auch ihr Kopf fühlte sich merkwürdig an, und ihr Herz schlug wie wild. „Wo ist Emma?“, fragte sie.

„Bei Chad Russell. Aber das wissen Sie doch.“

Paige überlegte, warum Alexej das dachte. Doch bevor sie ihn danach fragen konnte, durchbohrte sein Blick sie förmlich.

„Warum sind Sie hier, Paige?“

„Weil ich Sie gesucht habe.“

„Ich meine nicht in meinem Salon oder Büro, ich meine, warum sind Sie mit zu mir gekommen?“

„Weil Sie gesagt haben, es wäre besser für mich, Sie zu begleiten.“

„Aber warum haben Sie überhaupt den Kontakt zu mir gesucht? Was glaubten Sie, hier zu finden? Ist Russell so verzweifelt, dass er jetzt schon seine Sekretärin schicken muss, um mich auszuspionieren?“

Zuerst reagierte Paige nur verwundert, dann wurde sie ärgerlich.

„Warum sollte ich Sie ausspionieren? Ich kenne Sie ja nicht einmal!“ Sie stellte das Glas weg und stand bebend auf. Trotzdem reckte sie das Kinn herausfordernd. Schon als Kind hatte sie gelernt, den Wahlspruch ihrer Mutter zu befolgen: Lass die anderen niemals sehen, dass du Angst hast. In den letzten Jahren hatte sie oft Gelegenheit gehabt, diesen Leitsatz zu erproben – immer wenn das Jugendamt gekommen war, um festzustellen, ob sie sich auch ordentlich um ihre Schwester kümmerte.

„Hören Sie auf, so zu tun, als wüssten Sie nicht, wer ich bin!“, rief Alexej.

Wütend stampfte Paige mit dem Fuß auf. „Sie heißen Alexej und haben mir geholfen, als ich in Schwierigkeiten war. Offensichtlich besitzen Sie Geld, und Sie wussten, von

wem ich spreche, als ich Chad erwähnte. Aber ich habe keine Ahnung, wer Sie sind.“

Er kam ganz nah zu ihr, legte einen Arm um ihre Taille und strich ihr mit der anderen Hand über die Wange. „Sie sind eine faszinierende Frau, Paige. Kein Wunder, dass Russell Sie für diese Aufgabe ausgewählt hat. Oder haben Sie sich freiwillig gemeldet?“ Mit einem Ruck zog er sie an sich.

Sie stemmte die Hände gegen seinen Oberkörper – und schloss unwillkürlich die Augen. Bei der Berührung mit seiner Haut kribbelte es unter ihren Händen. Alexej fühlte sich warm und muskulös an, und am liebsten hätte sie ihm das Hemd von den Schultern gezogen und ihn überall gestreichelt. *Wie kann ich ihn bloß in so einem Moment sexy finden?* Sie musste zur Vernunft kommen, hauchte aber nur schwach: „Lassen Sie mich los!“

„Wollen Sie nicht erst Ihren Auftrag ausführen?“

„Was denn für einen Auftrag?“

„Was hat Russell Ihnen dafür geboten?“

„Ich weiß überhaupt nicht, wovon Sie reden.“

„Sollten Sie mich nicht verführen? Damit ich zufrieden und erschöpft einschlafe und Sie in aller Ruhe meine Unterlagen durchsuchen können?“ Er beugte sich zu ihr. „Wobei ich sagen muss, dass ich über Ihre bisherige Vorstellung enttäuscht bin. Trotzdem würde ich mich freuen, wenn Sie Ihre Mission zu Ende führen.“

Als seine Lippen ihre berührten, hätte Paige sich ihm entziehen müssen, aber das war schlichtweg unmöglich. Nicht weil Alexej sie so fest gehalten hätte, sondern weil die Berührung in ihr ein wahres Feuerwerk entzündete, das sie nicht beenden wollte.

Es dauerte nicht lange, und aus dem Kuss wurde ein Zungenkuss, den Paige mit viel zu viel Leidenschaft erwiderte. Alexej roch so gut nach Gewürzen und einer

Ihre Laune besserte sich ein wenig, als sie begann, den Blätterteig auszurollen. Wäre es denn wirklich so schlimm, das Thema anzuschneiden? Ganz nebenbei? Schließlich war es unwahrscheinlich, dass Callum zuerst davon anfang. Männer hatten eben keine biologische Uhr, die tickte.

Sie wog das Für und Wider ab. Callum würde aller Wahrscheinlichkeit nach nicht spontan Ja sagen, so viel wusste sie. Deshalb musste sie sich innerlich darauf einstellen, dass er nicht begeistert war, bevor sie ihn fragte.

Leider kam sie sich manchmal eher vor wie eine biologische Zeitbombe. Geduld war noch nie Rubys Stärke gewesen ...

„Hier riecht es ja köstlich.“

Erschrocken ließ Ruby das Sieb fallen, sodass eine Wolke aus Mehl sie selbst und die Arbeitsfläche bestäubte.

„Um Himmels willen, Cal. Willst du, dass ich einen Herzinfarkt bekomme?“, protestierte sie, als er von hinten die Arme um ihre Taille schlang. Sie war so in ihre Gedanken vertieft, dass sie ihn nicht hatte hereinkommen hören. Gott sei Dank konnte er keine Gedanken lesen, sonst wäre sie in Bedrängnis geraten.

Lachend vergrub er sein Gesicht in ihrem Haar, und ihr Herz schlug hart gegen ihren Brustkorb.

Gott, sie liebte diesen Mann so sehr. Was sollte sie tun, wenn er sagte, dass er keine Kinder wollte?

„Ich freue mich immer, wenn du etwas Leckerer für mich kochst“, sagte er und drehte sie zu sich um. „Aber warum versteckst du dich hier? Die Party ist noch nicht vorbei. Und es ist gar nicht typisch für dich, dir den Spaß entgehen zu lassen – und den Champagner.“

„Ich verstecke mich nicht.“ Sie stützte die Hände auf die Arbeitsplatte hinter sich und blickte an ihm vorbei aus dem Panoramafenster. „Ich brauchte nur ein bisschen Ruhe, das ist alles. Es war ein ziemlich hektischer Tag.“

„Du und Ruhe?“, schnaubte er. „Das nehme ich dir nicht ab.“

Einen Zeigefinger unter ihrem Kinn, zwang er sie, ihn anzusehen. Neugierig, amüsiert und so sexy, dass ihr das Herz bis zum Hals schlug.

„Willst du mir nicht verraten, was dich bedrückt?“, fragte er sanft.

Ihre Wangen brannten. War das wirklich so offensichtlich? „Nichts. Mich bedrückt nichts. Alles ist gut.“

„Vergiss es, Ruby. Ich habe dich durchschaut. Wenn du freiwillig gestehst, gibt es vielleicht mildernde Umstände.“

Gern hätte sie über seinen Scherz gelacht, doch sie konnte einfach nicht. Sie schluckte. Jetzt war er gekommen. Der Moment der Wahrheit. Und egal, ob sie für diesen nächsten Schritt bereit waren oder nicht, Ruby konnte keine Sekunde länger zurückhalten, was sie beschäftigte.

„Ich habe über Kinder nachgedacht.“ Sie räusperte sich. „Über uns. Und Kinder. Und darüber, ob wir welche bekommen sollten. Oder nicht.“

Er lächelte immer noch, schien weder überrascht noch entsetzt. „Verstehe.“

„Also, was hältst du davon?“ Sie bemühte sich, nüchtern und geschäftsmäßig zu klingen. Was ihr nicht leichtfiel, da ihr das Herz immer noch bis zum Hals schlug. „Grundsätzlich, meine ich. Ich denke, wir sind an einem Punkt angelangt, wo wir uns darüber Gedanken machen sollten. Natürlich müssen wir nicht sofort damit anfangen. Ich bin erst achtundzwanzig. Wir haben noch ein paar Jahre Zeit, bis ...“

Sie stockte. „Nun sag schon etwas“, setzte sie erneut an, leicht irritiert von den tiefen Grübchen in seinen Wangen. „Was gibt es da zu lächeln? Das ist kein ...“

„Klingt nach einer wundervollen Idee“, unterbrach er sie und presste sie an die Arbeitsfläche. „Wie wäre es, wenn wir

gleich damit anfangen?“

„Das ist nicht lustig, Cal“, wehrte sie sich. „Ich meine es ernst.“

„Ich weiß.“ Sein Lächeln wurde breiter. „Ich auch.“

„Aber ...?“, begann sie verblüfft. „Ehrlich?“

Das durfte doch nicht wahr sein. Seit Wochen, ja Monaten zerbrach sie sich den Kopf, wie sie das Thema ansprechen sollte. Sonst traf er nie eine Entscheidung, ohne sorgfältig alle relevanten Informationen abzuwägen. Er hatte eine Woche gebraucht, um sich einen neuen Fernseher auszusuchen. Und genau das liebte sie an ihm. Unmöglich, dass er sich die Antwort in knapp drei Sekunden überlegt hatte.

„Aber willst du nicht erst darüber nachdenken?“, murmelte sie, immer noch fassungslos.

Er zuckte die Schultern. „Was gibt es da groß nachzudenken? Du bist bestimmt eine tolle Mutter. Und ich gebe bestimmt auch einen ordentlichen Vater ab, wenn ich mich anstrengende. Sicher werden wir auch Fehler machen, wie alle Eltern. Aber das gehört dazu.“

„Aber ich ...“, stammelte sie. Vor Freude verschlug es ihr die Sprache.

„Ruby, ich liebe dich. Du machst mich glücklich. Obwohl du nie tust, was man dir sagt“, neckte er sie. „Wenn ich abends nach Hause komme und du da bist, muss ich mich immer noch kneifen, weil ich mein Glück nicht fassen kann. Wir sind ein tolles Team. Vorher habe ich nie an Kinder gedacht. Aber mit dir erscheint es mir plötzlich selbstverständlich.“

Tränen traten in ihre Augen. Er hatte recht. Die ganze Zeit hatte sie sich unnötig den Kopf zerbrochen, dabei war alles ganz klar.

Mit dem Daumen wischte er eine Träne von ihrer Wange. „Ich hoffe, das sind Freudentränen.“

Lachend versetzte sie ihm einen Stups. „Das weißt du doch.“

„Gut, denn dein Plan hat einen kleinen Haken.“

„Und der wäre?“

„Wie du weißt, bin ich ein rationaler, langweilig konventioneller Typ. Ich mache alles gern in der richtigen Reihenfolge. Und wir wollen doch nicht das Pferd von hinten aufzäumen.“

Ruby blinzelte und schniefte. „Was willst du damit sagen?“ Wieder konnte sie ihm nicht folgen.

„Bevor wir ein Kind bekommen oder sogar mehrere, möchte ich dir einen Ring an den Finger stecken. Und deine Unterschrift unter der Heiratsurkunde.“

„Willst du das wirklich?“ Sie hatte nicht geglaubt, noch glücklicher sein zu können.

„Allerdings.“ Er zog sie an sich und küsste sie.

Wie immer zündete der Funken zwischen ihnen sofort. Doch bevor sie ihrer Leidenschaft nachgab, wollte Ruby noch etwas klarstellen.

„Nicht so schnell, Westmore. Das ist doch wohl hoffentlich nicht deine Vorstellung von einem Heiratsantrag.“

Lachend hob er sie hoch und setzte sie auf die Arbeitsplatte. „Ich sehe schon, du machst es mir nicht so leicht“, murmelte er, ein amüsiertes Funkeln in den Augen. „Aber die gute Nachricht ist“, fuhr er fort, wobei er mit den Händen unter ihren Rock glitt, „selbst wenn es heute Nacht klappt, bleiben mir noch ein paar Monate zum Üben.“

„Ich habe eine bessere Idee“, sagte sie mit einem lasziven Lächeln. „Was hältst du davon, wenn ich das für dich erledige?“ Während sie mit den Händen über seine breiten Schultern strich, blickte sie ihm tief in die smaragdgrünen Augen. „Callum Westmore, willst du mich heiraten?“

Die Hände an ihrem Po, hob er sie auf seinen Arm, sodass sie die Beine um seinen Körper schlang, wirbelte sie im Kreis